



MICHAEL RUTGER

ANOMALIE

**NICHT JEDES GEHEIMNIS
DARF ANS TAGESLICHT**

THRILLER

**BASTEI
LÜBBE**

Inhalt

Cover

Über den Autor

Titel

Impressum

Widmung

Prolog

Erster Teil

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Zweiter Teil

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Kapitel 32
Kapitel 33
Kapitel 34
Kapitel 35

Teil Drei

Kapitel 36
Kapitel 37
Kapitel 38
Kapitel 39
Kapitel 40
Kapitel 41
Kapitel 42
Kapitel 43
Kapitel 44
Kapitel 45
Kapitel 46
Kapitel 47
Kapitel 48
Kapitel 49
Kapitel 50
Kapitel 51
Kapitel 52
Kapitel 53
Kapitel 54
Kapitel 55
Kapitel 56
Kapitel 57

Danksagung

Über den Autor

Michael Rutger ist das Pseudonym des britischen Autors Michael Marshall Smith. Er ist bekannt als Roman- und Drehbuchautor und wurde mit renommierten Preisen wie dem Philip K. Dick Award ausgezeichnet. Sein Thriller THE INTRUDERS wurde vom US-Kabelsender BBC America in einer Fernsehserie adaptiert. Rutger lebt heute mit seiner Familie in Kalifornien.

Die Filmrechte von Die Anomalie wurden in die USA, Deutschland, Frankreich und China verkauft.

MICHAEL RUTGER

ANOMALIE

NICHT JEDES GEHEIMNIS
DARF ANS TAGESLICHT

THRILLER

Aus dem amerikanischen Englisch
von Winfried Czech

■■■■■
BASTEI
LÜBBE

Vollständige eBook-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Deutsche Erstausgabe

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2018 by Michael Rutger
Titel der amerikanischen Originalausgabe: »The Anomaly«
Originalverlag: Grand Central Publishing, New York

Für die deutschsprachige Ausgabe:
Copyright © 2019 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Frauke Meier, Hannover
Titelillustration: © R A Kearton / getty-images; Jacketdesign by Nick Stearn
Umschlaggestaltung: Thomas Krämer
eBook-Produktion: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-7325-7790-3

www.luebbe.de

www.lesejury.de

Für meinen Vater
in Liebe und Dankbarkeit
für seinen unbeirrbaren Glauben an mich und für seine
Unterstützung

Was wir am sehnlichsten wissen wollen, am
sehnlichsten begehren, bleibt doch unbegreifbar für
uns

- James Hollis, *The Archetypal Imagination*

PROLOG

Er machte kehrt.

Während er rannte, spürte er Erschütterungen unter den Füßen, als etwas sehr Schweres auf den felsigen Boden prallte.

In der Nähe? Unmöglich zu sagen.

Er zögerte, fast schon bereit aufzugeben, doch irgendein Impuls trieb ihn weiter. »Samuel!«, rief er mit krächzender Stimme.

Und diesmal erhielt er endlich eine Antwort. Der erstickte Versuch einer Artikulation, der halb in einem Schluchzen unterging. Nur wenige Schritte entfernt in der Dunkelheit.

»Schafft das Licht her!«

Maqk, einer der letzten beiden verbliebenen Eingeborenen – alle anderen waren tot, geflohen oder verschollen – klaubte die Fackel vom Boden auf und folgte George, der sich an der Wand entlang in Richtung der Stimme vorantastete, das Gewehr im Anschlag. Er bemühte sich, die Waffe ruhig zu halten, obwohl seine Armmuskulatur vor Überanstrengung brannte.

Dort ...

Im erlöschenden Schein der Fackel.

Samuel, der in sich zusammengesunken auf dem Boden hockte und mit irgendetwas in der Wand herumkratzte. Mit einem Messer. Mit blutverschmiertem Griff. Auch sein Hemd und sein Gesicht waren blutverschmiert.

»Um Gottes *willen!*«, stieß George hervor. »Ich habe doch gesagt, du sollst *mitkommen!*«

Der Mann schien ihn nicht zu hören. Er fuhr mit seiner bizarren, sinnlosen Tätigkeit fort.

»Entweder wir verschwinden jetzt, oder aber wir sterben hier!«

Auch Maqk beschwor Samuel, sich in Bewegung zu setzen, erhielt aber ebenfalls keine Antwort.

Ein weiterer Schrei aus den Tiefen der Höhle. Ein lang gezogener, leiser werdender und noch grauenhafterer Laut als der kurz zuvor, ein Schrei, der verriet, dass, wer auch immer ihn ausstieß, nicht mehr lange in der Lage sein würde, überhaupt noch irgendeinen Laut hervorzubringen.

Voller Ungeduld und kurz davor, endgültig in Panik zu verfallen, gab George Maqk ein Zeichen. Die Männer sprangen gemeinsam vor, packten Samuel rechts und links unter den Achselhöhlen und zogen ihn auf die Füße.

»Nein!«, schrie Samuel. »Ich muss *es beenden!*«

Sie ignorierten ihn und zerrten ihn mit schwindenden Kräften den gleichen Weg zurück, den sie gekommen waren. Zu dritt stolperten sie durch den Gang, wobei sie sich an jedem schwach flackernden Licht entlangkämpften.

Schließlich konnten sie voraus ein mattes Schimmern erkennen, einen schmalen dunkelblauen Streifen der Morgendämmerung am Ende des Ganges.

Aber sie hörten auch ein Geräusch hinter sich.

»Geht«, flüsterte Samuel mit brüchiger Stimme. »Haut ab. Lasst mich zurück.«

George umklammerte seinen Arm fester und zerrte ihn in einer Art Laufschrift mit sich. Maqk, der Samuel weiter vor sich herschob, stieß plötzlich einen Schrei aus – einen Schrei, der sich zu einem gellenden Kreischen steigerte.

Als George einen Blick zurückwarf, sah er, wie der Eingeborene übergangslos hinter Samuel verschwand, in die Finsternis zurückgerissen wurde, Augen und Mund in einer wie erstarrt wirkenden Grimasse weit aufgerissen.

George und Samuel rannten, so schnell sie konnten, auf das Licht zu und legten ihr Schicksal in Gottes Hände.

ERSTER TEIL

Es ist der Verlust des Grals, der uns auf die Suche gehen lässt, nicht seine Entdeckung

- Martin Shaw, *The Snowy Tower*

Der Herr sah, dass auf der Erde die Bosheit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war.

- Das Buch Genesis, Kap. 6,5

KAPITEL

1

Obwohl Ken wie ein Verrückter fuhr, dauerte die Fahrt von L. A. zum Grand Canyon sechs Stunden, und als wir am Hotel eintrafen, war es spät am Nachmittag. Uns allen war fürchterlich heiß, und wir konnten es kaum erwarten, endlich aus dem Wagen rauszukommen. Das Kenmobil ist ein großer alter Lexus SUV, gekauft in besseren Tagen, aber wegen des Gepäcks von fünf Leuten und Pierres Unmengen an Filmkameras und Beleuchtungszubehör – ich bin mir sicher, dass der Großteil davon keinen anderen Zweck erfüllt, als Pierres Ego zu streicheln – mussten vier von uns die schweißtreibende Fahrt in nicht allzu bequemen Sitzpositionen verbringen. Und dass Ken darauf bestand, ununterbrochen lauten progressiven Rock aus den Siebzigern zu spielen, ließ die Zeit auch nicht gerade schneller vergehen, auch wenn ich zugeben muss, dass die Fahrt gegen Ende eine Stunde lang durch eine erbarmungslos karge Wüste führte, die diesem Erlebnis den Charakter eines überwältigenden Leinwandepos in Kodachrome verlieh.

Das Hotel lag zwanzig Meilen vom Canyon entfernt, war ziemlich neu und bot den erforderlichen Komfort. Zwei Flügel mit identisch gestalteten Zimmern auf drei Etagen, eine weiträumige Lobby in der Mitte mit einem funktionellen Restaurant und einer Bar im Flughafen-Stil, eingerahmt von Parkplätzen und Wüste. Ken bevorzugt solche Unterkünfte, denn sie sind preiswert und an Treueprogramme gekoppelt, durch die er Bonuspunkte für die Firmenkreditkarte erhält – zwar werden alle Buchungen von Molly vorgenommen, aber Sie können sich darauf

verlassen, dass er bei allem, was mit Kosten zu tun hat, die letzte Entscheidung trifft. Kens hervorragendste Fähigkeit als Produzent und Regisseur besteht darin, jeden Penny so lange auszuquetschen, bis er um Gnade winselt. Ohne dieses Talent hätte es unsere Show nicht einmal bis ins Netz geschafft, und jetzt, da jeder Aspekt der Produktion mit Adleraugen von einem Kabelsender begutachtet wurde, war diese Gabe sogar noch unverzichtbarer geworden, weshalb ich dafür dankbar bin. Darüber hinaus bin ich froh, mich nicht mit diesem lästigen Kram herumschlagen zu müssen, weil mich der Job hoffnungslos überfordert hätte. Trotzdem wünschte ich mir, wir könnten unsere Operationsbasis hin und wieder an einem Ort aufschlagen, dessen Umgebung nicht nur aus asphaltierten Flächen besteht.

Wir stolperten aus dem SUV auf den Parkplatz hinaus, streckten uns, murrten und rülpsten. Gestatten Sie mir, unser Team vorzustellen:

Ken, irgendwo Ende fünfzig (das genaue Alter verschweigt er aus unerfindlichen Gründen), schmerbäuchig, mit einem Gesicht wie ein alter Boxer und schütterem schwarzen Haar. Nach längerem Aufenthalt in England in die USA zurückgekehrt (gut möglich, dass ihm irgendwelche Behörden auf den Fersen waren), hatte er sich über Werbeclips und Musikvideos in der Branche nach oben gekämpft und in den frühen Neunzigern ein paar Horrorfilme produziert, die tatsächlich ein bisschen Geld abgeworfen haben. Mittlerweile beschränkt er sich ausschließlich auf die Produktion der *Anomaly Files* und reißt ständig Witze darüber, wie tief sein Ansehen durch diese Streifen gesunken ist.

Molly, ihres Zeichens Produktionsassistentin, 28 Jahre alt, selbstbewusst und attraktiv auf typisch südkalifornische Art, zu Höherem berufen. Unzertrennlich mit ihrem iPhone verwachsen, nie ohne Aktenmappe unterwegs und gewöhnlich mit einem Lächeln im Gesicht,

das keinen Zweifel daran aufkommen lässt, dass es für alle, die mit ihr zu tun haben, ratsam ist, sich widerspruchslos ihren Anordnungen zu fügen.

Pierre, Mitte zwanzig, unverschämt gut aussehend, unser Kameramann. Ich weiß nicht, warum er Pierre genannt wird. Er ist kein Franzose. Auch seine Eltern sind keine Franzosen. Er spricht nicht einmal Französisch und ist auch nie - ich habe das überprüft - in Frankreich gewesen. Der Name nervt. Pierre ist davon überzeugt, auf der Überholspur unterwegs nach Hollywood zu sein, und eines Abends, wenn er mir mal wieder noch mehr als ohnehin schon auf den Geist geht, werde ich ihm erzählen, dass ich bereits dort war und es längst nicht so viel Spaß macht, wie es von außen gesehen den Anschein hat. Aber jetzt noch nicht, denn das Nervendste an Pierre ist, dass er hart arbeitet und echtes Talent besitzt, mit Sicherheit mehr als die Neulinge, die sich normalerweise freiwillig für derartige Jobs melden. Außerdem hat er reiche Eltern und bringt seine eigene professionelle Filmausrüstung mit, weshalb Ken ihn liebt - sofern Ken überhaupt dazu fähig ist, irgendjemanden zu lieben, der ihm nicht entweder Geld gibt oder einen Drink spendiert.

Zum Schluss, als temporäre Ergänzung unseres fröhlichen Haufens, noch eine Frau, der ich heute Morgen, als das Kenmobil sie vor einem schmucklosen kleinen Haus in Burbank abgeholt hat, zum ersten Mal begegnet bin. Unscheinbar, blass, Typ Neohippie mit weiter mehrlagiger Kleidung, Hanfschuhen und einer Kette mit einem ägyptischen Kreuz um den Hals. Es fällt mir immer noch schwer, sie Feather zu nennen, auch wenn das wirklich ihr echter Name zu sein scheint.

Und dann wäre da natürlich noch meine Wenigkeit.

Aber damit genug von mir.

Molly wies uns den Weg in das Hotel und kümmerte sich um die Formalitäten. Ken ging natürlich voraus. Nachdem

Molly alles erledigt hatte, beauftragte er sie, sein Gepäck auf sein Zimmer schicken zu lassen, und teilte uns mit, dass er uns alle in einer Stunde in der Bar erwartete, die er danach unverzüglich ansteuerte, um schon einmal eine Stunde lang vorzutanken. Sein diesbezügliches Engagement ist legendär.

Nachdem er verschwunden war, begaben sich Pierre und Feather gemeinsam zum Aufzug, Pierre wie ein Lastenesel mit schwarzen Segeltuchtaschen voller Kameraausrüstung bepackt. Theoretisch schleppte er sie mit auf sein Zimmer, weil er befürchtete, sie könnte gestohlen werden, wenn sie im Wagen bliebe, aber ich vermute, der eigentliche Grund dafür war, dass ihm das Gelegenheit bot, mit den Armmuskeln anzugeben, die er sich im Fitnessstudio antrainiert hatte.

Schließlich gesellte ich mich zu Molly an die Rezeption und lächelte die Frau hinter dem Tresen an. »Hey, Kim«, sagte ich nach einem Blick auf ihr Namensschild. »Alles klar bei Ihnen?«

Sie runzelte die Stirn, was nicht unbedingt der von mir beabsichtigten Wirkung entsprach. Doch nach einer Weile wurde mir klar, dass sie nur versuchte, mich einzuordnen, was ihr dann offensichtlich auch gelang. »Whoa«, sagte sie. »Sie sind dieser Typ.«

»Dieser Typ?«

»Ja«, bekräftigte sie. »Sie sind es. Der YouTuber. Dieser Archäologie-Typ. Ungelöste Mysterien und dieser ganze Kram.«

Das, muss ich sagen, kommt nur selten vor. Mein Grinsen, mit dem ich ihre Reaktion quittierte, war überaus charmant, und das Achselzucken, mit dem ich das Grinsen abrundete, hätte man bei Wikipedia als Illustration einer Geste äußerster Bescheidenheit verwenden können.

»Schuldig im Sinne der Anklage«, sagte ich. »Ich bin tatsächlich Nolan Moore.«

»Wow. Mein Dad *hasst* Ihre Show.«

»Oh ... Warum?«

»Er ist ein echter Archäologe. Jedenfalls war er das. Mittlerweile ist er Professor an der NAU in Flagstaff. Er ist wirklich klug. Und ich neige dazu, mich seiner Meinung anzuschließen.«

»Gut für Sie. Also, tut mir leid, dass er die Show nicht mag. Kann ich jetzt einchecken?«

Kim tippte auf der Tastatur herum und starrte auf den Monitor. »Wie es aussieht, habe ich keine Reservierung auf den Namen Nolan Moore vorliegen.«

»Sie dürften mich unter dem Namen Roland Barthes finden.«

»Wieso das?«

»Eine lange Geschichte.« Tatsächlich war sie eher kurz. Ein sehr erfolgreicher Schauspieler, mit dem ich in einem früheren Leben häufig einen trinken gegangen war, hatte mir erzählt, dass - zu Beginn seiner Karriere - eine seiner Methoden, den Anschein zu erwecken, er sei berühmt oder würde es bald sein, darin bestanden hatte, immer unter falschen Namen in Hotels abzusteigen. Um einen Nimbus zu erschaffen. Ich hatte hin und wieder versucht, seinem Beispiel zu folgen. Das heutige Resultat war nicht der erste Beleg, dass es eine wirklich dämliche Idee war, jedenfalls außerhalb von Hollywood.

»Dann benötige ich einen Ausweis auf diesen Namen.«

»Ich habe keinen.«

Sie blickte mich mit dem Anflug eines ungnädigen Lächelns an.

»Molly«, sagte ich, »könntest du diesen Mist, bitte, für mich klären?«

Ich stampfte zurück ins Freie, um eine Zigarette zu rauchen.

KAPITEL

2

Nachdem ich geduscht, ein paar Tweets geschrieben und die wenigen nicht völlig bescheuerten Kommentare zu unserer Show auf YouTube beantwortet hatte, verbrachte ich eine unergiebig halbe Stunde damit, auf dem Parkplatz herumzulaufen, eifrig zu qualmen und die wunderbare Aussicht zu genießen – 360 Grad Wüstenpanorama, hier und da von niedrigem Gestrüpp aufgelockert; in der Ferne blinkten in der einsetzenden Abenddämmerung die Lichter einer Tankstelle auf. Um sieben marschierte ich in die Hotelbar, bereit, mich zu stärken.

Ken hielt am Mitteltisch Hof, Molly saß auf dem Sofa neben ihm. Während jeder Produktion kleben sie förmlich aneinander, hauptsächlich um jedes Mal wie aus einer Kehle »Nein!« rufen zu können, sobald ich irgendeinen nicht bereits eingeplanten coolen Vorschlag mache. Feather hockte mit einem vage begeisterten Gesichtsausdruck in einem Sessel ihnen gegenüber. Noch keine Spur von Pierre; vermutlich steckte er entweder im Fitnessraum oder meditierte auf seinem Zimmer, zwei der Aktivitäten, mit denen er unablässig prahlt, wofür ich ihn bisher – seltsamerweise – noch nicht geohrfeigt habe.

Als Ken mich entdeckte, hielt er zwei Finger in die Höhe. Ich warf den Frauen einen kurzen Blick zu, aber Molly schüttelte den Kopf und Feather lächelte nur, ohne meine stumme Frage zu verstehen. Es gab natürlich eine Bedienung in der Bar, doch wenn Ken der Sinn nach einem weiteren großen Wodka steht, will er ihn *sofort* haben, und auch wenn ich theoretisch der Star dieser Veranstaltung bin, bin ich gewöhnlich derjenige, der solche Dinge

erledigen muss. Molly ist Kens Sklavin für alles, was direkt mit der Arbeit zu tun hat, Drinks zu besorgen aber fällt nicht in diese Kategorie, und wenn selbiges gefordert ist, beharrt sie eisern darauf, nicht dafür zuständig zu sein. Die Komplexität der Hierarchie in einer so kleinen Gruppe zu durchschauen, überfordert offenbar meinen beschränkten Verstand. Deshalb tue ich für gewöhnlich einfach das, was man von mir verlangt.

Während ich am Tresen wartete, ließ ich den Blick über die anderen Gäste wandern. Ein paar Pärchen, die Pläne für Ausflüge zum Canyon am nächsten Tag schmiedeten, eine vierköpfige Familie, die friedlich auf vier riesigen Burgern herumkaute, einige Singles, die in ihre Smartphones starrten, um zu demonstrieren, dass sie nicht völlig einsam waren und sich langweilten – und eine schlanke Rothaarige mit einem flotten Pferdeschwanz am anderen Ende des Tresens, die auf einem Laptop herumtippte. Sie quittierte meinen Blick mit einem belustigten Lächeln und sah dann demonstrativ weg. Um es ihr heimzuzahlen, ignorierte ich sie erbarmungslos, während ich die Drinks bestellte und auf meine Zimmernummer schreiben ließ.

Als ich zu unserem Tisch zurückkehrte, tigerte Molly draußen in der Lobby auf und ab und bellte in ihr Telefon. Wenn alles reibungslos läuft, ist sie absolut nett und zuvorkommend, doch die Erfahrung hat gezeigt, dass zum Beispiel Zulieferfirmen, die sie auf dem falschen Fuß erwischen, ihr Vergehen bitter bereuen.

»Hat Scheiße mit dem Boot gegeben«, erklärte Ken.

»Oh. Was ist passiert?«

»Der letzte Haufen Touristen hat es versenkt. Die Angelegenheit wird geklärt.«

»Ich verstehe.«

»Hast du deinen Mist auf die Reihe gebracht?«

Ich breitete die Hände in einer Geste souveräner Selbstsicherheit aus.

»Okay«, sagte er ruhig. »Aber jetzt im Ernst?«

Ich tippte mir an die Schläfe. »Ist alles hier abgespeichert.«

Ken seufzte. »Das ist wunderbar, Kumpel. Aber ich möchte dich – und das nicht zum ersten Mal – daran erinnern, dass ich es vorziehe, die Dinge in einem richtigen *Drehbuch* zu lesen.«

»Ist nicht meine Art. Wie du weißt.«

»Bedauerlicherweise, ja. Aber verrätst du mir noch mal, wieso?«

»Weil sich Drehbücher für mich erledigt haben.«

»Und weil du außerdem ein Arschloch bist. Damit wäre das also geklärt.« Er stieß mit seinem Glas gegen das meine. »Cheers. Auf das erfolgreiche und im Rahmen des Budgets bleibende Hämmern eines weiteren Nagels in den Sarg der empfangenen Weisheiten und der heimtückischen Agenda der Götter.«

»Darauf trinke ich«, meldete sich Feather mit verblüffender Vehemenz. Sie hob ihr Glas, und ich stieß mit ihr an.

Pierre erschien mit einem Ausdruck aufreizender Gelassenheit in der Bar. Ken, Molly und ich winkten ihm zu, als er näher kam. Als er erkannte, dass es keine Geste der Begrüßung war, änderte er pflichtbewusst den Kurs Richtung Tresen. Ich registrierte, wie die Pferdeschwanz-Frau mit dem Laptop ihm einen Blick zuwarf und sein Äußeres auf eine Art und Weise musterte, für die mir nur der Ausdruck »beifällig« einfiel.

Feather strahlte mich inzwischen an. »Ich möchte nicht wie ein Fan klingen«, sagte sie, »aber ... okay, zugegeben, ich bin ein totaler Fan. Ich *liebe* Ihre Show. Was Sie machen, ist unglaublich wichtig, Nolan. Und dafür möchte ich Ihnen danken.«

»Also, wir sollten eher *Ihnen* danken«, erwiderte ich und verabscheute dabei die Herzlichkeit in meiner Stimme.

»Es macht mich glücklich, dass ich helfen kann«, versicherte sie. »So glücklich.«

»Ich würde liebend gern mehr darüber erfahren, was die Palinhem Foundation genau macht«, sagte ich und bemühte mich, so zu tun, als wüsste ich außer einigen Details bereits alles über die Aktivitäten der Stiftung. In Wahrheit hatte ich nicht den blassesten Schimmer. Unsere neuen Sponsoren waren direkt an Ken herangetreten, der die Verhandlungen mit ihnen geführt oder – was viel wahrscheinlicher war – ohne weiter zu überlegen Ja zu ihrem Angebot gesagt hatte. Ken würde selbst von der NRA Geld annehmen, solange die Typen ihm zusicherten, ihm während der Dreharbeiten nicht in die Quere zu kommen. Und noch eine Knarre draufzulegen. Ohne die Finanzspritze der Foundation und ihre Mehrheitsbeteiligung am NewerWorld Kabelsender, hätten wir niemals die Chance bekommen, eine echte TV-Show auf die Beine zu stellen. Feather gegenüber ausnehmend freundlich zu sein, stand deshalb während der nächsten Tage auf meiner Prioritätenliste ganz oben – wie mir Ken mehrmals eingeschärft hatte.

»Die Wahrheit«, hauchte Feather. »Das ist es, worum es uns geht.«

»Unbedingt. Aber, äh ... auf welche Art und Weise?«

»Auf die Ihre, Nolan. So wie Sie es uns immer wieder in den *Anomaly Files* gezeigt haben. Wir brauchen eine überzeugende Stimme, um gegen die Methoden anzukämpfen, mit denen die Wissenschaftler, die Regierung und die liberale Autokratie ein Zerrbild der Welt und ein falsches Narrativ der Geschichte der Menschheit erschaffen haben und mit denen sie alles niedertrampeln, was ihnen nicht in den Kram passt.«

Ich war mir zwar nicht sicher, wer oder was die »liberale Autokratie« sein sollte – und tatsächlich klang es eher nach irgendetwas, gegen das ich vermutlich keine

Einwände haben würde -, aber ich lächelte trotzdem freundlich. »Ganz genau.«

»Ja, aber jetzt im Ernst«, mischte sich Ken ein. »Wo genau kommt das Geld her? Halten Sie mich bitte nicht für undankbar, Liebes. Ich bin nur neugierig.«

»Seth Palinhem war ein erfolgreicher Industriemagnat«, erklärte Feather. Sie sprach das Wort so aus, wie es vielleicht für »gewalttätiger Alkoholiker« angemessen gewesen wäre. »Er starb vor zehn Jahren. Glücklicherweise wurde ihm gegen Ende seines Lebens klar, dass es größere Wahrheiten und weitere Horizonte als die der Wirtschaft gibt. Er gründete diese Stiftung, um Forscher zu finanzieren, die seine Vision teilen. Dies ist mein erstes großes Projekt. Ich finde es so aufregend, hier sein zu dürfen.«

»Und uns ist es ein Vergnügen, Sie dabeizuhaben«, versicherte Ken, der sich jetzt seinerseits pflichtschuldig um einen herzlichen Tonfall bemühte. Allerdings war ich Zeuge seiner Reaktion geworden, als er erfahren hatte, dass eine Vertreterin von Palinhem beabsichtigte, uns während der ersten Dreharbeiten zu der neuen Staffel zu begleiten. Diese Reaktion hatte eine Fäkalsprache von einem Ausmaß, einem Einfallsreichtum und einer Ausdauer beinhaltet, wie sie bis zum Ende der Menschheit vermutlich nie mehr übertroffen werden wird. Ich wünschte, ich hätte die Tirade aufgezeichnet.

»Ich hoffe nur, Sie werden sich nicht langweilen«, sagte ich. »TV-Produktionen sind mit jeder Menge Warterei verbunden.«

»Das werde ich keine Sekunde, da bin ich mir ganz sicher«, erwiderte Feather. »Und ich möchte helfen. Teil des Teams sein. Also, was kann ich tun? Sobald die Expedition losgeht.«

»Keine Sorge, Liebes«, säuselte Ken. »Wir werden uns schon irgendwas für Sie einfallen lassen. Wenden Sie sich einfach an Molly.«

Ich vermutete, dass dieses »irgendwas« aus einer ausgefeilten Strategie bestehen würde, sie irgendwelche unwichtigen Dinge besorgen und herumschleppen zu lassen, gelegentlich ihre Meinung zu Fragen ohne jeden Belang einzuholen und sie uns davon abgesehen generell vom Hals zu halten.

In diesem Moment kehrte Molly zurück und ließ sich auf das Sofa fallen, einen zufriedenen Ausdruck im Gesicht. Ken grinste sie an. »Und, kriegen wir das bestellte Boot?«

»Nein«, erwiderte sie knapp. »Wir kriegen ein größeres und besseres Boot. Zum gleichen Preis.«

»Das ist mein Mädchen.«

»Und einen anderen Führer als den, mit dem ich vorher gesprochen habe, aber anscheinend hat der Typ mehr Erfahrung. Also auch hier ein Plus.«

»Nett. Allerdings, wer braucht schon einen Führer, wenn wir Nolan haben, der uns vorangeht?«

Sie zwinkerten einander auf eine Weise zu, die zweifellos amüsant wirken sollte.

Als Pierre mit den Drinks erschien, entdeckte ich zu meiner Überraschung – und Verärgerung – die Laptop-Lady von der Bar in seinem Schlepptau. Ich hatte schon früher erlebt, wie schnell er Frauen abschleppen konnte, aber das musste ein neuer Rekord sein.

»Okay«, sagte er zusammenhangslos. »Also, das ist Gemma.«

»Schön«, entgegnete Molly. »Aber wo ist *mein* Drink?«

Pierre verdrehte die Augen und machte sich erneut auf den Weg zur Bar. Die Laptop-Lady blieb vor uns stehen und blickte lächelnd auf uns hinab, offensichtlich nicht im Geringsten davon eingeschüchtert, so unzeremoniell vor Fremden geparkt zu werden.

Dann fiel bei mir der Groschen. »Gemma«, sagte ich, stand auf und streckte eine Hand aus. »Schön, Sie hier zu treffen.«

»Ebenso, Nolan«, gab sie zurück. Ihre Hand war kühl.

Die anderen boten ihr einen Platz auf der Couch zwischen Molly und Ken an, doch sie zog sich einen Hocker heran. »Wie kommt's, dass Sie nicht ›Hi‹ gesagt haben, als ich am Tresen war?«, erkundigte ich mich.

»Heisenberg.«

Ken runzelte die Stirn. »Der Bursche aus *Breaking Bad*?«

Gemma lachte. »Nein. Meine Anwesenheit beeinflusst zwangsläufig die Dynamik Ihres kleinen Teams. Ich wollte mir etwas Zeit lassen, um Sie zu beobachten, bevor ich dazustoße. Mir einen Eindruck von Ihnen allen verschaffen.«

Ken und ich warfen uns einen kurzen Blick zu. Sein Gesicht blieb ausdruckslos, aber seine linke Braue hob sich einen Millimeter. Auf Kenisch hieß das: *Vorsicht mit der Braut*.

Es wurde geplaudert, mehr getrunken, Burger, Club-Sandwiches und Pommes gegessen.

»In Ordnung, ihr Bastarde«, sagte Ken, als es auf zehn Uhr zuing. Er erhob sich energisch. Wie üblich hatte die von ihm getrunkene Menge harten Alkohols keine andere Wirkung, als seine Lautstärke um zwanzig Prozent zu steigern und ihn, seltsamerweise, zehn Prozent breitschultriger erscheinen zu lassen. »Morgen beginnt das Abenteuer. Also haut euch jetzt alle aufs Ohr. Frühstück ist für fünf Uhr bestellt. Entweder steht ihr Punkt sechs Gewehr bei Fuß am Wagen, oder ihr geht zu Fuß.«

Alle schickten sich an zu gehen. »Wenn Sie etwas Zeit hätten«, wandte sich Gemma an mich, »es wäre großartig, wenn wir schon einmal anfangen könnten, ein bisschen ...«

»Nicht heute Nacht«, fiel ihr Ken entschieden ins Wort. »Nolan hat noch wichtigere Dinge zu erledigen.«

»Uns bleibt noch jede Menge Zeit in den nächsten beiden Tagen«, sagte ich in dem Bemühen, meinen Charme wirken zu lassen. Gemma lächelte auf eine Art und Weise,

die es mir unmöglich machte einzuschätzen, ob es mir gelungen war, und schlenderte davon.

Ken kicherte – er liebt es, die Rolle des bösen Cops zu spielen –, und wir gingen auf eine Zigarette vor die Tür. »Das ist immer noch eine dämliche Idee«, sagte er, als wir auf den Parkplatz hinaustraten.

»Und ich glaube immer noch, dass du dich täuschst. Ein Bericht über unsere Show auf einer Site mit Zigtausend Lesern, wo soll da der Haken sein?«

»Nicht jede Publizität ist gut, Nolan.«

»Ich bin berechtigt, den Artikel als Letzter abzusegnen.«

»Das denkst du. Alles, was Gemma tun muss, ist, eine Taste auf ihrem Laptop zu drücken, und schon zwei Sekunden später erscheint der schlimmste Verriss auf ihrer Site. Bis wir ihren Redakteur dazu bringen können, ihn wieder vom Netz zu nehmen, ist er längst gelesen und weitergetwittert worden.«

»Von den fünf Typen, die der Scheiß interessiert.«

»Heutzutage dürften es eher zehn sein«, sagte er. »Du steigst allmählich auf in der Welt, Nolan. Und was die Fans angeht, die sind mir so was von egal. Für unsere loyalen Verschwörungs-Freaks ist die Tatsache, dass *Anomaly Files* von einer seriösen News-Site lächerlich gemacht wird, nur ein weiterer Beweis dafür, dass wir irgendetwas Bedeutendem auf der Spur sind. Was unsere Fans betrifft, können wir gar nicht verlieren. Und ein übler Verriss würde uns ja nicht zum ersten Mal erwischen. Erinnerst du dich noch an diese MediaBlitz-Geschichte aus dem letzten Jahr über dich?«

»Nein, nach all den Therapien, die ich danach gemacht habe, zum Glück nicht mehr.«

»Genau. Und wir haben es überstanden. Aber worüber ich mir wirklich Sorgen mache, ist, dass wir den Deal mit Palinhem versauen könnten.«

»Ich werde meine Sache ordentlich machen«, versprach ich.

»Es erfordert sehr viel mehr, als nur eine ordentliche Leistung abzuliefern, du Clown.« Ken sah mich jetzt ernst an. »Aus Gründen, die ich zwar nicht verstehe, aber auch nicht infrage stellen will, hat das Universum beschlossen, uns einen fetten Knochen vor die Füße zu werfen. Wir haben diese eine Chance, im Kabel-TV Fuß zu fassen. Und diese Chance zu versauen, ist keine Option. Ich will ehrlich sein, Nolan. Sollten wir wieder in die Niederungen der WebCasts zurückfallen, bin ich geliefert.«

Ich versuchte, mich unbekümmert zu geben, doch er bemerkte meinen Gesichtsausdruck.

»Tut mir leid, Kumpel. Es hat zwar Spaß gemacht, aber ich könnte damit kaum meine Wodkas und Pornos finanzieren. Ich würde ja darauf bestehen, dass ich oder Molly immer auf der Lauer liegen, wenn du mit dieser Gemma sprichst, aber du würdest uns trotzdem ignorieren. Also, wiederhol meine Worte: Ich werde diese Sache nicht versauen.«

»Ken ...«

»Wiederhol es, du Niete.«

»Ich werde es nicht versauen«, murmelte ich. »Dad.«

Er seufzte. »Geh und zieh dein Ding ab. Und mach es gut. Und dann hol dir eine Mütze Schlaf. Du wirst auf dem Ausflug morgen immer wieder vor der Kamera stehen müssen. Es wäre schön, wenn du dann nicht wie ein Zombie aussiehst.«

Als ich in Richtung Treppe ging, um zu meinem Zimmer hinaufzusteigen, kam ich an Gemma und Feather vorbei, die vor dem Fahrstuhl warteten.

»Nur fürs Protokoll«, sagte Feather gerade. »Heisenberg ist der Schöpfer der Unschärferrelation. Ich nehme an, Sie wollten mit Ihrer Bemerkung auf die Beeinflussung eines quantenmechanischen Objekts durch

den Akt der Beobachtung hinweisen. Ich hoffe, Ihnen damit behilflich gewesen zu sein.«

Gemma blinzelte. Feather lächelte schwach.

Ich kam zu dem Schluss, dass mir Feather durchaus noch sympathisch werden könnte.

AUS DEN AKTEN VON NOLAN MOORE:

THE PHOENIX GAZETTE, 5. April 1909

Älteste Zeitung in Phoenix – 29. Jahrgang

FORSCHUNGSREISEN IN DEN GRAND CANYON

-
Geheimnisvolle Mysterien in uralter Höhle enthüllt

-
Jordan ist begeistert

-
Bemerkenswerte Funde sprechen für Migration eines
alten Volkes aus dem Orient

Die neuesten Nachrichten über die Fortschritte bei der Untersuchung der archäologischen Funde, die Wissenschaftlern zufolge inzwischen nicht nur als die ältesten Belege menschlicher Besiedelung in den Vereinigten Staaten eingestuft werden, sondern auch zu den wertvollsten weltweit zählen, wie bereits vor einiger Zeit in der *Gazette* berichtet, wurden gestern von G. E. Kinkaid bekannt gegeben, dem Forscher, der im Verlauf einer Fahrt den Colorado River hinunter, die ihn vor mehreren Monaten in einem Holzboot von Green River, Wyoming bis nach Yuma führte, die große unterirdische Zitadelle im Grand Canyon entdeckt hatte.

Laut den Aussagen Mr. Kinkaid's gegenüber der *Gazette* wurden von Archäologen des Smithsonian Institutes, das die Expeditionen finanzierte, Entdeckungen gemacht, die nahezu zweifelsfrei beweisen, dass die Bewohner der mysteriösen, von Menschenhand aus dem soliden Fels herausgemeißelten Höhlen orientalischen, möglicherweise ägyptischen Ursprungs sind und ihre Hinterlassenschaften bis in die Zeit von Ramses zurückreichen. Sollten sich ihre Theorien mithilfe von Übersetzungen der auf Steintafeln eingeritzten Hieroglyphen bestätigen, wird das Mysterium der prähistorischen Völker Nordamerikas – ihrer uralten Kunst, ihrer Herkunft und des Zeitpunktes ihrer Ankunft auf dem Kontinent – seine Lösung finden. Dann würden Ägypten und der Nil auf der einen sowie Arizona und der Colorado River auf der anderen Seite durch ein historisches Band verbunden sein, dessen Alter selbst die wildesten Fantasien von Geschichtenerzählern übertrifft.

Eine gründliche Untersuchung

Zurzeit führt das Smithsonian Institute unter der Leitung von Prof. S. A. Jordan die bisher umfangreichsten Nachforschungen durch, die so lange fortgeführt werden sollen, bis auch das letzte Glied der Beweiskette geschmiedet ist. Der große Hauptkorridor der unterirdischen Anlage in rund 450 Metern Tiefe wurde auf einer Länge von nahezu einer Meile erforscht, bevor man auf eine weitere gewaltige Kaverne stieß, von der aus zahlreiche Gänge wie die Speichen eines Rades in alle Himmelsrichtungen verlaufen.

Es wurden mehrere Hundert Kammern entdeckt, erreichbar durch vom Hauptkorridor abzweigende Nebengänge, von denen einer 260 Meter weit, ein anderer 193 Meter weit erforscht ist. Zu den neuesten Funden zählen Objekte, von denen bisher nicht bekannt war, dass sie je in diesem Land angefertigt wurden, und deren Ursprung zweifellos im Orient zu finden ist. Kriegswaffen und Instrumente aus Kupfer mit scharfen, stahlharten Schneiden weisen auf das hohe Niveau der Zivilisation dieses fremdartigen Volkes hin. Das Interesse der Wissenschaftler ist mittlerweile derart gestiegen, dass Vorbereitungen getroffen werden, das Forschungslager für die Durchführung weiterer umfangreicher Untersuchungen auszustatten und das Personal auf 30 oder 40 Mitarbeiter aufzustocken.

Mr. Kinkaid's Bericht

Mr. Kinkaid ist das erste im Bundesstaat Idaho geborene weiße Kind und hat sein gesamtes Leben als Forscher und Jäger verbracht, 30 Jahre davon in Diensten des Smithsonian Institutes. Selbst die Kurzfassung seiner Geschichte klingt sagenhaft, nahezu grotesk.

»Ich möchte betonen, dass die Höhle fast unzugänglich ist. Der Eingang befindet sich 453 Meter unter der Abbruchkante der Schlucht in der nackten Felswand. Das Gebiet, in dem er liegt, ist Regierungseigentum und der Zutritt für Unbefugte unter Strafandrohung verboten. Die Wissenschaftler legen Wert darauf, ihrer Arbeit unbehelligt nachgehen zu können, ohne Gefahr zu laufen, dass archäologische Funde durch Neugierige oder Trophäenjäger gefährdet werden. Jede Reise dorthin wäre zwecklos, jeder Besucher würde umgehend zurückgeschickt werden. Die Geschichte, wie ich die Höhle entdeckt habe, wurde bereits veröffentlicht, aber hier noch einmal in Kürze: Ich fuhr den Colorado River auf der Suche nach Mineralien allein in einem Boot hinunter. Etwa 42 Meilen oberhalb des El Tovar Crystal Canyon entdeckte ich ungefähr 600 Meter über dem Niveau des Flussbetts auffällige Verfärbungen in den Sedimentschichten der Ostwand. Obwohl es keinen Weg dort hinauf gab, konnte ich die Stelle schließlich unter großen Anstrengungen erreichen.

Der Eingang der Höhle befindet sich oberhalb eines Felssimses, wodurch er vom Fluss aus unsichtbar ist. Von diesem Eingang aus führen Stufen rund 30 Meter weit zu einem Punkt, der zu der Zeit, da die Höhle bewohnt war, noch auf der damaligen Höhe des Flussbettes lag. Als ich die Spuren von Meißeln an den Wänden im Inneren des Eingangs entdeckte, war mein Interesse geweckt. Ich schnallte meine Waffe um und betrat die Höhle. Ich folgte dem Hauptgang mehrere Hundert Meter weit, bis ich die Krypta erreichte, in der ich die Mumien entdeckte. Eine davon stellte ich senkrecht auf und fotografierte sie mit Blitzlicht. Ich klaubte einige Relikte zusammen, die ich den Colorado hinunter

nach Yuma brachte, von wo aus ich sie mit Informationen über die Umstände ihrer Entdeckung nach Washington verschickte. Im Anschluss daran fanden die weiteren Forschungsreisen statt.

Die Gänge

Der Hauptkorridor ist etwa vier Meter breit und verengt sich zu seinem Ende hin auf drei Meter. Rund 17 Meter vom Eingang in der Canyonwand entfernt zweigen die ersten Nebengänge rechts und links ab. Zu beiden Seiten befinden sich etliche Kammern von der Größe eines heutigen durchschnittlichen Wohnzimmers, allerdings auch ein paar mit Ausmaßen von ungefähr zehn mal zwölf Metern oder mehr. Die Zugänge bestehen aus ovalen Türöffnungen, und in den Wänden gibt es runde Belüftungsschächte, die zu den Gängen führen. Die Wände sind gut einen Meter dick.

Die Gänge wurden so glatt und gerade aus dem Fels gemeißelt oder geschlagen, als wären sie von einem Ingenieur vermessen worden. Die Decken vieler Kammern steigen zur Mitte hin bogenartig an. Die Seitengänge nahe dem Höhleneingang zweigen vom Hauptkorridor in einem spitzen Winkel ab, der zunehmend stumpfer wird, bis sie schließlich beinahe senkrecht zum Hauptgang verlaufen.

Der Schrein

Rund 40 Meter vom Eingang entfernt befindet sich der Kreuzsaal, der mehrere Hundert Meter lang ist und den Götzen oder das Abbild des Gottes dieser Zivilisation beherbergt. Es ist in sitzender Haltung mit übergeschlagenen Beinen und einer Lotosblüte oder Lilie in jeder Hand dargestellt. Die Gesichtszüge wirken orientalisches wie die Steinmetzarbeiten der Höhle. Der Götze ähnelt beinahe Buddha, auch wenn sich die Wissenschaftler unsicher sind, für welche religiöse Form der Verehrung er steht. Zieht man alle bisher gemachten Funde in Betracht, könnte man sagen, dass sie am ehesten der religiösen Praxis der alten Völker Tibets ähnelt.

Eingerahmt wird der Götze von kleineren Abbildern, von denen einige sehr schön gestaltet sind, andere mit verkrümmten Hälsen und verzerrten Zügen dargestellt werden, die vermutlich Gut und Böse symbolisieren. Zu beiden Seiten des Sockels, auf der die Gestalt thront, stehen zwei große Kakteen mit ausgestreckten Armen. Sämtliche Figuren wurden aus hartem, marmorartigem Gestein herausgearbeitet. Am gegenüberliegenden Ende des Kreuzsaales wurden allerlei Werkzeuge aus Kupfer entdeckt. Die Erbauer dieser Anlage beherrschten zweifellos die Kunst, Kupfer zu härten, eine Technik, um die sich Generationen von Chemikern seit Jahrhunderten vergeblich bemühen. Auf einer Art Werkbank, die den Arbeitsraum einfasst, fanden sich Holzkohle und andere Materialien, die vermutlich diesem Zwecke dienten. Überdies wurden Schlacken und eine Rohstein ähnelnde Substanz entdeckt, die belegen, dass dieses alte Volk Erze verhüttet hat, auch wenn bisher kein Hinweis darauf gefunden werden konnte, wo und wie das getan wurde oder woher die Erze stammten.

Zu den weiteren Funden zählen Vasen oder Urnen und Becher aus Kupfer und Gold von künstlerisch hochwertiger Gestaltung. Die Töpferware umfasst emaillierte und glasierte Gefäße. Ein anderer Gang führt zu Getreidespeichern, wie sie in orientalischen Tempeln gefunden wurden. Die Speicher enthalten

verschiedene Arten von Saatgut. Ein besonders großer Speicher wurde bisher noch nicht betreten, da er vier Meter hoch ist und sich der einzige Zugang ganz oben befindet. Aus seinem Rand ragen zwei Kupferhaken hervor, was darauf hinweist, dass dort eine Art von Leiter befestigt gewesen sein muss. Diese Getreidespeicher haben eine rundliche Form, und ich vermute, dass sie aus sehr harten zementartigen Materialien erbaut wurden. Des Weiteren wurde in der Höhle ein graues Metall entdeckt, das den Forschern Rätsel aufgibt, da noch nicht festgestellt werden konnte, worum es sich handelt. Vom Anblick her ähnelt es Platin. Überall auf dem Boden verstreut liegt eine Substanz herum, die die Leute ›Katzenaugen‹ nennen, ein gelbliches Mineral ohne besonderen Wert. Jedes dieser ›Katzenaugen‹ ist mit der Gravur eines malaiisch anmutenden Kopfes verziert.

Die Hieroglyphen

Alle Urnen, Wände, Türrahmen und Steintafeln, die in der Nähe des Abbildes gefunden wurden, sind mit den mysteriösen Hieroglyphen beschriftet, deren Entschlüsselung durch das Smithsonian Institute bisher noch aussteht. Die Gravuren auf den Steintafeln haben vermutlich etwas mit der Religion dieses rätselhaften Volkes zu tun. Ähnliche Hieroglyphen wurden im südlichen Arizona entdeckt. Unter den bildhaften Schriftzeichen konnten nur zwei in Tierform nachgewiesen werden, eins davon prähistorischer Art.

Die Krypta

Die Gruft oder Krypta, in der die Mumien gefunden wurden, gehört zu den größten Kammern. Ihre Wände sind etwa in einem 35-Grad-Winkel nach außen geneigt. An ihnen entlang reihen sich die Mumien, von denen jede auf ihrem eigenen aus dem Fels herausgemeißelten Podest ruht. An der Stirnseite eines jeden Podests befindet sich eine kleine Bank, auf der Kupferbecher und Stücke zerbrochener Schwerter liegen. Einige der Mumien sind mit Lehm bedeckt, und alle wurden in eine Art Rindentuch gehüllt.

Die Urnen oder Becher auf den unteren Reihen sind nur grob gearbeitet. Ihre Kunstfertigkeit steigt mit zunehmender Höhe der Podeste und zeigt einen immer fortschrittlicheren Zivilisationsstand an. Erwähnenswert ist, dass alle bisher untersuchten Mumien männlichen Geschlechts sind. Kinder oder Frauen wurden hier nicht aufgebahrt, was zu der Vermutung geführt hat, dass es sich bei diesem äußeren Bereich der Anlage um die Räume der Krieger handelt.

Nirgendwo wurden Tierknochen, Felle, Kleidungsstücke oder Bettzeug gefunden. Viele der Räume sind bis auf Wasserbehälter völlig leer. Bei einem Raum, der etwa 12 mal 210 Meter misst, handelt es sich vermutlich um den Hauptspeisesaal, da hier Kochutensilien entdeckt wurden. Die Frage, wovon die Menschen gelebt haben, bereitet Probleme, auch wenn es Vermutungen gibt, dass sie während des Winters nach Süden zogen und in den Tälern Landwirtschaft betrieben und im Sommer nach Norden zurückkehrten.

Mehr als 50000 Menschen hätten in den Höhlen bequem Platz gefunden. Laut einer Theorie handelt es sich bei den heute in Arizona lebenden indianischen Stämmen um Nachkommen der Leibeigenen oder Sklaven der Höhlenbewohner. Zweifellos lebte hier deutlich mehr als 1000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung ein Volk, das ein hohes zivilisatorisches Niveau erreicht hat. In der